

Die „Volkswacht“ erscheint täglich (Sonntags ausser) Sonntag und ist durch die Expedition, Neus Graubenerstr. 9/10, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren: Beträge für die vollständige Beilage oder deren Raum 50 Pfennige, für Kleinanzeigen 10 Pfennige. (Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 6 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.)

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 92.

Mittwoch, den 20. April 1904.

15. Jahrgang.

Unsere Richter.

Die Kommission zur Reform des Strafprozesses nahm vorige Woche ihre Beratungen wieder auf und zwar mit dem Abschnitt: Zuziehung von Laien zur Rechtsprechung.

Die Deffenlichkeit, die sich an der Erörterung der schwebenden äusserst wichtigen Fragen beteiligen möchte, sieht sich in eine höchst eigentümliche und nicht weniger als angenehme Lage versetzt. Die Voraussetzung einer gedeihlichen Behandlung der Sache ist eine vollkommen rückhaltlose Klarlegung aller Beschwerden, die die Masse des deutschen Volkes gegen die Praxis des Berufsrichtertums, besonders in bestimmten Einzelstaaten, wie z. B. in Preussen und Sachsen zu erheben hat. Dazu bietet sich aber keine Möglichkeit. Wie wäre es zu vermeiden, dass dieses Berufsrichtertum eine offene Kritik als eine Beleidigung empfindet, und schliesslich in eigener Sache das letzte Urteil spricht.

Es genügt, festzustellen, dass die lange Reihe von Urteilen, die in politischen Prozessen gesprochen werden, für die Masse des Volkes eine genau ebenso lange Reihe von vollkommenen Unverständlichkeiten darstellen. Es ist beispielsweise eine Erfahrungstatsache, dass in Preussen das Recht des Angeklagten, in Verleumdungsprozessen den Wahrheitsbeweis zu führen, durch die geltende Praxis oft ganz illusorisch gemacht worden ist, dass es eine Wahrnehmung berechtigter Interessen für politische Sünden überhaupt kaum gibt, dass der „Preisdarlehner der Justiz“, die Strafbemessung, in unzähligen Fällen das größte Entsetzen hervorruft.

Die Rechtsprechung des Berufsrichtertums, zumal in politischen Fällen, steht in diesen Bundesstaaten ständig im diametralen Gegensatz zu dem Rechtsbewusstsein des Volkes; es kann darum von einer nützlichen und gedeihlichen Strafjustiz schon aus diesem Grunde gar keine Rede sein, selbst dann nicht, wenn die richtige Auffassung nicht, wie wir meinen, auf Seiten des Volkes, sondern auf Seiten der Richter stünde.

Würde sich im deutschen Reich eine Möglichkeit ergeben, über jenen Punkt des sozialdemokratischen Programms, der die Wahl der Richter durch das Volk fordert, die Meinung des Volkes zu erkunden, so könnte das Ergebnis garnicht zweifelhaft sein.

Die bürgerliche Mehrheit der Kommission freilich kennt keine andre Wahl, als die zwischen zwei Formen der Klassenjustiz — dem Berufsrichtertum und den sorgfältig gefieberten Schöffen- und Geschworenengerichten. Auch hier neigt sich die Gunst des Volkes, trotz der entsetzlichen Urteile, die in gewissen Meinungsprozessen gefällt worden sind, weit eher den Schwurgerichten als dem „gelehrten“ Richter zu. Indes ist bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstages eine Uebertragung der Rechtsprechung in Preussproben auf die Schwurgerichte — wie sie in Baden, Bayern, Württemberg und in Oesterreich besteht — nicht zu erwarten. Auf keinen Fall wäre für eine solche Reform die Zustimmung des Bundesrats zu erwarten.

Wenn wir uns mit den Fragen der Strafprozessreform bisher wenig befasst haben, so war es aus der Stimmung der Hoffnungslosigkeit, mit der das arbeitende Volk all den im Flusse befindlichen Reformplänen gegenübersteht. Auf dem Boden der Rechtsauffassungen zeigt sich die Unüberbrückbarkeit der Klaffen gegenüber in ihrer vollkommensten Schärfe. Wir haben von der Reform des Strafrechts und der Strafsjustiz nichts anderes zu erwarten, als eine neue, vielleicht schärfere Fassung des geltenden Klassenrechts. Von „positiver Mitarbeit“ kann da kaum viel die Rede sein!

Der Reichstag

erhielt am Dienstag den Etat des Auswärtigen Amtes. Die Debatte beschäftigte sich zunächst mit einer Resolution des national-liberalen Schutzollners und Großfabrikanten Münch-Herber, die den Konsula einen Beitrag deutscher Kaufleute mit einem besoldeten Sekretär belegen und in dieser Form seinen alten Wunsch auf eine Errichtung von Handelskonsuln im Ausland erfüllen will. Er beantragte diese Gelegenheit zu der üblichen handelspolitischen Scharfmacherei, die vom Grafen Kanitz nach Kräften fortgesetzt wurde. Herr Oel, das neue Zentrumsglied, der gestern mit der Denunziation der Ratgeber Sozialisten Brentano und Sombart bebildert hatte, erwiderte sie heute passend durch die warme Empfehlung des agrarischen Professors Ruhland. Die Resolution Münch-Herber, mit der sich auch der Staatssekretär Freiherr von Richthofen einverstanden erklärt hatte, wurde schliesslich angenommen.

Herr Kampf von der freisinnigen Volkspartei brachte die schlechte Behandlung der einheimischen Juden und der deutsch-jüdischen Kaufleute im Arabat zur Sprache. Vom Regierungssitz wurde erklärt, dass sich nicht viel werden machen lassen, weil in Ausland Ausnahmefälle gelten, man will aber versuchen, beim Handelsvertrage eine bessere Behandlung der reisenden Kaufleute jüdischer Konfession zu sichern.

Die freisinnigen Abg. Müller-Meinungen und Müller-Sagan wiesen dann noch auf die Entschädigungsfrage der geschädigten Deutschen in Transvaal und Samoa hin. Der Staatssekretär erklärte, dass England eine rechtliche Verpflichtung zur Leistung dieser Entschädigung überhaupt nicht anerkennt, und dass man sich unter diesen Verhältnissen mit dem Erreichten begnügen müsse.

Da die Kolonialverwaltung dem Auswärtigen Amt untersteht, kamen bei diesem Etat auch die merkwürdigen etatsrechtlichen Ge- pflogenheiten des Kolonialdirektors Dr. Stuebel zur Verhandlung.

Nach Erledigung des Etats des Auswärtigen wurde trotz der vorgeklärten Stunde die Interpellation des National-liberalen, Grafen Oriola zur Verhandlung gestellt, die sich nach den Aussichten eines Militärpensionsgesetzes erkundigte. Die Besprechung der Interpellation wurde auf Mittwoch verschoben.

Da ausserdem neben kleinen Etats der Etat der Expedition für Ostafrika auf der Tagesordnung steht, ist es ungewiss, ob unsere Interpellation wegen der Stilllegung von Gruben im Ruhrrevier schon morgen verhandelt werden wird.

Japan und Russland.

Einzelheiten

über die Katastrophe des „Petropawlowsk“.

Die Berichte der beiden kriegsführenden Parteien über die letzten Kämpfe vor Port Arthur und speziell über den Untergang des Admiralschiffes „Petropawlowsk“ werden durch Privatmeldungen der „Times“ — deren Richterflatter, unbekümmert um das russische Verbot, fortfährt seine drastischen Meldungen zu senden — und des Neuter'schen Spezialdienstes in interessanter Weise ergänzt.

Wie die „Times“ hervorhebt, gingen die Japaner nach einem genau überlegten Plane behufs Herabdrückung der russischen Flotte vor. Der Plan war gut ausgedacht und wäre beinahe gänzlich gelungen. Zum Glück für die Russen traten sich die Japaner in ihren Berechnungen, und dies, sowie die herrschende Witterung rettete den Rest der russischen Flotte vor der Vernichtung oder Eroberung. Admiral Togo's Plan zielte darauf ab, den Eingang zum Hafen von Port Arthur zu unterminieren und die Russen in das Feld der Minen zu locken. Wenn sie den Minen entweichen, sollten die russischen Schiffe weiter auf die hohe See gelockt werden. Hierzu war ein schwaches japanisches Geschwader bestimmt. Die russischen Schiffe sollten weit genug hinausgespannen werden, dass die japanische Kommando- und Kreuzerflotte ihnen den Rückzug abbrechen konnte. Der erste Teil des Planes wurde mit allem Erfolge ausgeführt. In der Nacht zum 12. April wurde das Minenschiff „Korvo Maru“ unter Bedeckung zweier Zerstörerdivisionen und einer Torpedobootabteilung bis vor die Hafeneinfahrt gebracht. Die „Korvo Maru“, die unter dem Oberbefehl des Kommandanten Oda stand, wurde von den Schminerwerkern der Minen allmählich grell beleuchtet und von den russischen Minenbatterien beschossen, jedoch vergeblich. Es glückte ihr, eine Mine zu versenken und ungeachtet des mörderischen russischen Geschützfeuers unversehrt wieder in die hohe See zu gelangen. Die Lage der Japaner war durch Beobachtungen der Japaner festgesetzt worden. Die Japaner hatten nämlich beobachtet, dass die Feinde beim Verlassen wie bei der Rückfahrt in den Hafen jedesmal ein und denselben Weg befolgten. Wahrscheinlich geschah dies, um die eigenen Minen zu vermeiden. Jedenfalls war es gerade diese enge Fahrstraße, die von dem japanischen Minenschiff gewählt wurde, um die Minen zu legen.

Am Mittwoch Morgen ging der japanische Kommando-Flotte mit den ungedeckten Kreuzern „Chitose“, „Toshino“, „Kasagi“ und „Takasago“ bis auf die Höhe von Port Arthur vor. Eine so schwache Flotte glaubten die Russen leicht überwinden zu können. Um 8 Uhr verließ daher Admiral Makarov mit dem Schlachtschiff „Petropawlowsk“, „Poltawa“ und „Tobolsk“, sowie den Kreuzern „Korvet“, „Novik“ und „Diana“ den Hafen. Bei der Annäherung der Russen machte das japanische Kreuzergeschwader Revers, worauf das russische Geschwader mit Vollampf hinter ihm herjante. Die Jagd ging bis zu einem Punkte 15 (engl.) Meilen südlich von Port Arthur, worauf dem japanischen Admiral Togo eine drastische Meldung vom Gelingen des Manövers übermittelt wurde. Admiral Togo lag 30 (engl.) Meilen entfernt unter dem Schutz von Nebel und Regen. Er hatte allzu unverschämlich auf das Wetter gerechnet, denn dieses schlug gerade im Moment um, wo er den Schutz der trübsten Nebel am meisten brauchte. Der Wind legte die Nebel weg, die Russen sahen den Rauch der japanischen Hauptflotte und erkannten, dass sie in eine Falle geraten waren. Sie wendeten sofort und fuhren dem Lande zu, um den Schutz der Strandbatterien zu gewinnen. Die japanische Flotte hinter ihnen her. Waren die Schiffe der Russen noch ein paar Meilen weiter gefahren oder hätte sich der Nebel noch kurze Zeit gehalten, so wäre Makarov voraussichtlich auf hoher See überumpelt und seine Flotte wäre vernichtet oder gefangen worden. Die Russen vermochten jedoch der Uebermacht der Feinde zu entrinnen und gewannen den Schutz der Strandbatterien. Diesmal verrieth die japanische Mine die ihr ge-

Mein Onkel Benjamin.

Sozialroman von Claude Tillier. Deutsch von S. Denhardt.

Sie nehmen dir einen Mann in der Kraft der Jugend, legen ihm ein Gewehr in die Hand, hängen ihm einen Tornister auf den Rücken, heften ihm eine Kofarde an die Stirn und sagen dann zu ihm: Mein Kollege in Preussen hat gegen mich Unrecht, du wirst über seine Untertanen herfallen. Ich habe sie durch meinen Gerichtsdiener, den man Herold nennt, benachrichtigen lassen, dass du am ersten April die Ehre haben wirst, dich zu deiner freundlichen Empfangsbereitschaft zu halten. Zwischen Monarchen ist man sich Rücksichten schuldig. Beim ersten Anblick wirst du vielleicht glauben, dass unsere Feinde Menschen sind, aber ich versichere dich, es sind keine Menschen, es sind Preussen; du wirst sie an der Farbe ihrer Uniform von der menschlichen Rasse unterscheiden. Bestrebe dich, deine Pflicht gut zu erfüllen; denn ich werde auf meinem Throne sitzend da sein, werde dich anblicken. Erregst du den Sieg, so wird man dich, sobald du nach Frankreich zurückkehrst, unter die Fenster meines Palastes führen; ich werde in großer Uniform herabkommen und zu euch sagen: „Soldaten, ich bin mit euch zufrieden!“ Seid ihr hunderttausend Mann, so wirst du als deinen Anteil den hunderttausendsten Teil von diesen sechs Worten erhalten. Solltest du auf dem Schlachtfelde bleiben, was dir recht wohl zufließen kann, so werde ich deiner Familie deinen Totenschein senden, damit sie dich beweint und deine Bilder dich beerben können. Wenn du einen Arm oder ein Bein verlierst, so werde ich dir bezahlen, was sie wert sind; wenn du aber, wie du willst, das Glück oder das Unglück hast, der Kugel zu entgehen, wenn du nicht mehr die Kraft besitzt, deinen Tornister zu tragen, so werde ich dir den Abschied ertheilen und du kannst dann sterben, wo du willst; das geht mich nichts weiter an.“

„Das ist die Sache“, versetzte der Sergeant, „haben sie den Phosphor, aus dem sie ihren Pulver bereiten, aus unserem Blute gezogen, dann werden sie uns auf die Seite, wie der Winger, nachdem er den Saft aus der Traube gepresst, den Trester auf den Dänger, wie das Kind, nachdem es den Kern gegessen, die Schale in das Wasser wirft.“

„Das ist sehr traurig für Sie“, sagte Machecourt, dessen Geist in Corval war und der seinen Schwager schon dort hätte sehen mögen.

„Machecourt“, entgegnete Benjamin, ihn seitwärts anblickend, „wähle Deine Ausdrücke besser; das ist kein Stoff zum Scherzen. Wahrscheinlich, wenn ich sehe, wie diese tapferen Soldaten, die mit ihrem

Blute den Ruhm ihres Vaterlandes erlumpft haben, wie dieser arme alte Cicero, gezwungen sind, den Rest ihres Lebens in einer Schutzhütte zu verbringen, während eine Schar vergoldeter Humpelmänner alle Steuereinnahmen an sich reißt, und liebevolle Damen sich des Morgens nachlässig in Kaschmirshawle einhüllen, von denen ein einziger mehr wert ist als die ganze Herberde einer armen Hausfrau; dann bin ich gegen die Könige erbittert. Wäre ich Gott, so würde ich ihnen eine bleierne Uniform um den Leib legen und sie dazu verurteilen, mit all ihren Mittelstücken in ihrem Tornister tausend Jahre Dienst auf dem Monde zu tun. Die Kaiser müssten Unteroffiziere werden.“

Nachdem er allem geschlopf und die Stinne gedroht hatte, denn er schwitzte, mein würdiger Großvater, vor Erregung und Horn, nahm er meinen Großvater auf die Seite und sagte zu ihm: „Wie wäre es, wenn wir diesen braven Mann und diesen ruhmvollen Pudel mit uns bei Manette frühstücken ließen?“ „Um, um!“ wandte mein Großvater ein. „Zum Teufel!“ versetzte Benjamin, „man trifft nicht alle Tage einen Pudel, der einen englischen Kapitän gefangen genommen hat, und man gibt Reuten, die diesem ehrenwerten Vierfüßler nicht das Wasser reichen, alle Tage politische Feste.“

„Aber hast Du denn Geld?“ fragte mein Großvater; ich besitze es nicht gut ausgeprägt, heut Morgen gegeben, und sie hat mir strenge anbefohlen, ihr ja die Hälfte wiederzubringen.“

„Ich habe keinen Sou; aber ich bin Manettes Arzt, wie sie von Zeit zu Zeit meine Wirtin ist, und wir geben uns gegenseitig Kredit.“

„Nur Manettes Arzt?“ „Gehst Du das etwas an?“ „Gar nicht; aber ich sage Dir zuvor, dass ich nicht länger als eine Stunde bei Manette bleiben werde.“

Mein Onkel trat also dem Sergeanten seine Einladung vor. Dieser nahm sie ohne Umstände an und stellte sich munter zwischen meinen Onkel und meinen Großvater, was in der Militärsprache sich in die Reihen setzen heißt.

Ein Bulle, welchen ein Bauer auf die Wiese führte, kam auf sie zu. Wahrscheinlich Benjamin's roten Rock abnehmend, schrie er sich müttend auf ihn. Mein Onkel wich seinen Hörnern geschickt aus, und da er stählerne Lider hatte, sprang er ohne größere Anstrengung, als wenn er einen Entschtag gemacht hätte, in einem Satz über einen breiten Graben, der die Straße von den Feldern schied.

Der Bulle, der unstreitig darauf verlesen war, den roten Rock zu zerlegen, wollte es meinem Onkel nachmachen, fiel aber mitten in den Graben; „gut gemacht“, sagte Benjamin, „das kommt davon, wenn Du mit Reuten, die gar nicht an Dich denken, Streit anfangen willst!“ Aber hartnäckig wie ein Stulle beim Sturmlauf ließ sich

der Vierfüßler durch diesen schlechten Erfolg nicht abschrecken; seine Lufe gegen die halbgefrorene Erde stemmend, suchte er die Bildung zu erlernen. Als mein Onkel dies sah, zog er seinen Degen, und während er das Maul des Tieres aus Leibeskräften bearbeitete, rief er dem Bauer zu: „Halt Dein Tier fest, mein Vetter, wenn ich ihm nicht den Degen durch den Leib bohren soll!“ Aber während er noch so redete, ließ er seinen Degen in den Graben fallen. „Siehe Deinen Rock aus und wirf ihn schnell von Dir!“ schrie Machecourt. „Nehmen Sie sich in die Weingärten!“ rief der Bauer. „Fah, fah, Frontenoh!“ befahl der Sergeant. Der Bauer wies sich auf den Bullen und bisf ihn, da er kein Geschloß verstand, in die Antefehle. Jetzt wandte sich der Horn des Tieres gegen den Hund, aber während er mit seinen Hörnern umherwühlte, kam der Bauer endlich an und es gelang ihm, um die Hinterfüße des Bullen einen Strick zu schlingen. Diese geschickte Kriegskunst hatte vollkommenen Erfolg und machte den Feindlichigkeiten ein Ende.

Benjamin sprang wieder auf die Straße zurück; er glaubte, Machecourt würde sich über ihn lustig machen, aber dieser war blaß wie Linnenzeug und seine Füsse zitterten.

„Munter, Machecourt, erhole Dich“, sagte mein Onkel, „sonst muß ich Dir zur Aber lassen; und Du, mein braver Fontenoh, hast heute etwas Schöneres getan, als uns La Fontaine in seiner Fabel, „Die Taube und die Ameise“ erzählt. Ich seht, meine Herren, dass eine Wohlthat nie verloren ist. Meistentheils muß der Wohlthäter dem Verpflichteten lange Kredit gewähren. Fontenoh aber hat mich im Voraus bezahlt. Zum Henker, wer hätte mir wohl sagen können, dass ich je einem Pudel Dank schuldig sein müßte.“

Moulot ist am linken Ufer des Flusses Vendron, am Fuße eines raitlichen Hügels, an welchem die Straße nach la Chapelle vorüberläuft, in einem Gefäß von Weiden und Pappeln verflocht. Weiß und schmutz wie Bauerntöchterchen, die nach einem von der schönen Welt besuchten Orte wandern, ziehen sich schon einige Bauerntöchter die Straße entlang; aus ihrer Fahle hörte Manettes Schenke. Beim Anblide des aus der Bodenlufe herabstühenden nicht bereiten Kruges fing Benjamin mit seiner Stentorstimme zu fingeln an:

„Hier, Freunde, müssen wir uns ruhen, Ich sehe eines Kruges Schatten.“

Bei dieser Stimme, die sie sehr gut kannte, kam Manette ganz rot auf die Schwelle ihrer Haustür hinausgelaufen.

Manette war eine in der Tat sehr hübsche Bauerntöchter, fleischig, ponschäftig, ganz weiß, als sie leicht ein wenig zu blaßrot. Du hättest ihre Wangen eine Schale Milch, auf welche man „mige Wein-tropfen“ geträufelt, nennen können.

„Meine Herren“, sagte Benjamin, „gestatten Sie mir vor allem unsere neblische Wirtin, als Angel auf ein gutes Frühstück, welches sie uns sofort bereiten wird, zu umarmen.“

(Fortsetzung folgt.)

gedachte Arbeit. Der „Petropawlowski“ sank und „Bob...“ wurde beschlagnahmt. Der „Poljeda“ gelangte aber in Sicherheit in den Hafen mit den übrigen Schiffen, die in das Wasser vor sich hineinschoben, um etwaige Minen rechtzeitig zum Explodieren zu bringen. Admiral Tojo zog sich zurück.

Am Donnerstag, Morgens, wollten seine Besatzer und kleinere Kreuzer oberhalb die Russen heranziehen und als die Russen nicht vorrückten in die Halle gingen, lehrte Tojo am Freitag nach, um Fort Arthur zu bombardieren. Die neuen Schiffe „Nisim“ und „Rajung“ konnten mit ihrem Feuer die neuen Forts auf Vortrefflichkeit zum Schmelzen bringen, mußten sich indes schließlich vor dem verminderten Feuer der russischen Forts und Schiffe zurückziehen.

Die amerikanische „Associated Press“ veröffentlicht einen Bericht über den Untergang des „Petropawlowski“, der folgenden Ruf hat:

„Schwalmann Wokhoff vom „Petropawlowski“, der leicht verwundet war, sagte: Wir lehrten zum Hafen zurück, ich stand im Stenradhaus auf der Brücke der „Petropawlowski“ und schlug im Signalbuch nach. Wasarow's letztes Signal hat gelaute, die Torpedoböte sollten in den Hafen zurückkehren. Die „Petropawlowski“ hatte ihren Kurs verlangsamt und stand beinahe still. Wokhoff wurde das Schiff beständig erschüttert, ich hörte eine schrillernde Explosion, und dann gab es noch eine und dann wieder eine. Sie schienen direkt unter der Brücke zu erfolgen. Ich eilte zur Tür des Radhauses, konnte aber am Steuer nicht teilnehmen; ich sprang durch das Fenster. Das Schiff sankte sich an die Seite, ich stürzte in den Abgrund, es wurde umschlagen. Auf der Brücke sah ich einen Offizier sich im Wasser wälzen. Es war unser Admiral Makarow. Er lag mit dem Gesicht nach unten. Ich sprang zu ihm, hob ihn bei den Schultern und versuchte ihn aufzuheben. Das Schiff schien langsam zu sinken, von allen Seiten floßen Trümmerstücke. Ich hörte furchtbare Schreie und Geheul, Rauch stieg in dichten Wolken auf und Klammern lehnten zur Verleide hin zu züngeln. Ich sprang auf das Geländer, wurde aber weggeschwollen. Es gelang mir, mich an etwas anzuklammern. Ich erinnere mich an eine schwarze Mauer, aber sonst an nichts. Auf unserem Schiff war ein alter Mann mit wunderbarem weißen Bart. Er war sehr gut zu den Leuten. Er hatte ein Buch in der Hand und schien zu schreiben oder zu skizzieren. Es war Wereschtschagin.“

Die Truppenbewegungen auf dem Lande.

Authentische Nachrichten aus Süul vom 12. April sagen, nach „Reuters Bureau“, daß die japanische Armee geteilt ist in ein Expeditions- und ein Okkupationskorps. Das erstere, 45,000 Mann stark, rückt gegen den Kalu vor, das letztere, aus 15,000 Reservisten bestehend, mache das Verbindungsmittel möglichst vollkommen. Das Hauptquartier ist in Süul mit 4000 Mann Besatzung. Das Hauptquartier für Transporte ist in Tschemulpo. Der Bau von Eisenbahnen und Landstraßen schreite rasch vor. Die Insel Kojedo wird befestigt.

Am Jalustisse wurden nach neueren Meldungen zwischen den beiderseitigen Vorposten neuerdings mehrmals Schüsse gewechselt. Während eines solchen Scharmützels am 18. d. M. wurden 6 Japaner getötet. In der Nacht auf den 18. d. M. kam es wieder zu einem kleinen Feuergefecht, dessen Resultat vorläufig noch unbekannt ist. Die japanischen Vorposten verkleiden sich vielfach als friedliche Einwohner, indem sie Stroh um ihre Uniformen wickeln. Auch rufen sie die russischen Posten Nachts in russischer Sprache an, um deren genaueren Standort zu erfahren.

Eine Aufforderung an China.

Einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Shanghai zufolge haben die russischen Behörden den Tatar-General von Kirin verständigt, daß die chinesischen Truppen die ganze Provinz Kirin räumen müssen. — „Daily Chronicle“ gehört zu den zuverlässigen Zeitungen nicht.

Ruffen im Norden Koreas?

Ein Beamter der Zollbehörde in Gensan berichtet, daß eine starke russische Streitmacht auf der großen Südroute längs der Ostküste in der Nähe Soengschin durchgelommen sei. Soengschin sei von einer Aufklärungsabteilung besetzt. Die Hauptmacht hielt gestern Puffschoen, etwa 80 Meilen nördlich von Gensan, besetzt.

Kleinere Nachrichten.

„Zefarewitsch“ und „Retwisan“ wieder flott. Die aus Port Arthur berichtet wird, kann der „Zefarewitsch“ in zwei, der „Retwisan“ in acht Tagen wieder in die aktive Schlachtflotte einziehen. Die Reparaturen sind beendet.

Ueber den Balkan werden die russischen Truppen mit einer Dampftruppe besetzt. Der russische Verkehrsminister Fürst Schilow ist am Montag Abend nach dem Balkan abgereist, um persönlich die Truppenüberführung mit der Dampftruppe zu leiten.

Die Einrichtung von Magazinen für Vorräte und medizinische Hilfsmittel für 20,000 Kranke und Verwundete in der Wambescherei an dreihundertzwanzig Punkten der Ussuriabhalbinsel hat, wie dem „Pol.-Anz.“ aus Petersburg gemeldet wird, Statthalter Alexejew angeordnet.

Ein treffendes Wort. Der Wiener „Zeit“ wird aus Petersburg gemeldet: Der alte General Dragomirov soll folgenden Aus-

spruch getan haben: „Die Japaner schlagen und mit Minen, wir schlagen sie mit Viltgottediensten.“

Politische Uebersicht.

Ueber den Ausfall der landtagswählischen Landtagswahlen schreibt man dem „Vorwärts“ aus Allenburg:

„Der Wahlkampf hat uns insofern eine Enttäuschung bereitet, als wir, anstatt wie wir hoffen durften nach zwei Mandate zu gewinnen, ein Mandat an den Bund der Landwirte verlor. Immerhin besteht für uns kein Anlaß, etwa den Kopf hängen zu lassen; denn unsere Stimmenzahl ist auf dem platten Lande unerwartet stark gestiegen und nur unter äußerster Straffensalzung konnten unsere Gegner ihre Position noch einmal behaupten. Wir und konnte bei dem hier bestehenden Verfassungssystem natürlich nur die letzte Wählerklasse in Frage kommen, die aber sieben Mandate verlor. Hier war der Wahlkampf außerordentlich erbittert.“

In den Städten haben wir mit erheblichen Majoritäten (111 gegen 107) unser Stimmengewinn übertraf noch unsere Erwartungen. Anders lag die Sache auf dem Lande. Dort hat der Bund der Landwirte eine Organisation, die sich bis auf das kleinste Dorf erstreckt. An der Spitze stehen natürlich die in entlegenen Gegenden ziemlich einflussreichen Gemeindevorsteher. Der Einfluß, den diese Organisation ausüben kann, ist um so größer, als uns auf dem Lande fast nirgends Hilfe zur Verfügung stehen.

Um einen Begriff zu geben von den Schwierigkeiten, unter denen unsere Parteigenossen zu arbeiten haben, seien nur zwei Wahlkreise als Beispiel angeführt. Der vierte ländliche Wahlkreis umfaßt 151 Wähler; Indusrie in unermesslichem Umfang ist nicht vorhanden. Diesen Kreis hatten wir freilich neun Jahre lang besessen, aber nur, weil die Gegner unglücklich waren und zwei Kandidaten ablehnten. Da die relative Stimmenmehrheit entscheidet, konnten wir den Kreis gewinnen, einmal behaupteten wir ihn mit einer Stimme Majorität! Diesmal hatten sich unsere Gegner auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt und damit mußte uns der Kreis verloren gehen. Unsere Stimmenzahl war aber dort seit 1901 gestiegen von 612 auf 1070; da der Gegner mit 1800 Stimmen siegte, dürfen wir hoffen, daß der Kreis bei der nächsten Wahl auch gegen die vereinigten Gegner geholt wird.

Am dritten ländlichen Wahlkreis erhielt unser Kandidat, Gerold Reim 1594, sein Gegner 1682 Stimmen. Auch in diesem Kreis siegte unsere Stimmenzahl seit drei Jahren von 1240 auf 1594. Der Kreis wird gebildet aus 140 Wählern. Im sechsten ländlichen Wahlkreis erhielt unser Kandidat 636 Stimmen, sein Gegner erhielt 570 Stimmen. Diese drei Kreise fallen uns bei den nächsten Wahlen mit Leichtigkeit zu, wenn die Partei sich auch nur in der bisherigen Weise weiterentwickelt.

Bemerkenswert ist unserer Auffassung aber auf alle Fälle, geht doch daraus hervor, daß wir auf dem platten Lande festen Fuß gefaßt haben und schon jetzt nahe daran sind, den Bund der Landwirte aus seinen bisherigen Domänen hinauszuswerfen. Gewiß sind für die nächsten drei Jahre die Genossen Buchwalb, Käppler und Horn.

Der Ausfall der Landtagswahlen läßt auf die am 29. April stattfindende Reichstagswahl absolut keinen Schluß zu, wenn auch die Gegner etwas mehr Hoffnungsfreude an den Tag legen. Sie entfalten eine fieberhafte Tätigkeit und haben auch bereits fremde Redner engagiert. Es ist ein würdiges Kleeblatt, das sich da einfänden wird, nämlich Liebermann von Sonnenberg, Paul-Potsdam und Pastor v. Bodelschwing. Fehlt nur noch der Stöcker! Unsererseits greifen in den Wahlkampf ein die Reichstagsabgeordneten Vebel, Singer, Geyer, Stadhagen, Stolle, Hoffmann, Schöpflin und Stücklen.

Feinde des Reichstagswahlrechts sind die Nationalliberalen, wie schon lange bekannt ist. Nur leugnen die Herren meist diese Feindschaft ab. **W** und zu **ja** unter ihnen jedoch ein Mann auf, der den Mut hat, aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen, sondern freimutig ausplaudert, was er — und zweifellos fast alle seiner Parteigenossen — denken. Das nationalliberale Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses für Altona, der Maschinenfabrikant **M**end, erklärte in einem Zeitungsartikel rund und nett, man müsse „das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Reichstag aufheben“. In manchen Ländern möge dasselbe ganz gut wirken, nicht jedoch in Deutschland, wo es „uns — d. h. die Nationalliberalen — in die Abhängigkeit von Zentrum und Sozialdemokratie geführt hat“. Für das preussische Landtagswahlrecht, nach Bismarck das elendeste aller Wahlsysteme, begeistert sich der nationalliberale Abgeordnete. Zu Gunsten des elenden Dreiklassensystems solle man „das allgemeine Wahlrecht opfern“.

Welch rabiate Gegner eines Wahlrechts, das ihre Herrschaft bedroht, die Nationalliberalen sind, haben wir in Sachen gesehen, wo dieselben bei der Wahlrechtsverhinderung von 1896 tüchtig mitmachten. Die Nationalliberalen würden vor dem Umsturz des Reichstagswahlrechts nicht zurückschrecken, wenn ihnen die Vererbung des Volkes um sein wichtigstes Recht leicht durchführbar erschiene. Deshalb müssen sie ebenso scharf belämpft werden wie die Reaktionäre, die Konservativen, die noch etwas dunkler aussehen.

Aus dem Leben sozialdemokratischer Zeitungen

Der lokale und provinzielle Teil der Freitagnummer des Kasseler „Vollblattes“, dessen Redakteur in rascher Folge erst zu vier Monaten, vier Wochen und noch einmal vier Monaten verurteilt worden ist, besteht aus folgender Moll: Redaktion und Expedition des „Vollblattes“ sowie ein Teil der Setzer waren am heiligen Morgen gezwungen, vor der hiesigen Strafkammer in dem vom antiseinitischen Reichstagsabgeordneten Liebermann v. Sonnenberg gegen uns angehängten Verleumdungsprozeß als Angeklagte bezw. als Zeugen zu fungieren. Aus diesem Grunde war es nicht möglich, den lokalen Teil besser, wie gewünscht, auszugeben. Wir werden dafür unsere Leser morgen entschuldigen.

Auch unser Königsberger Parteiblatt war vor einigen Tagen in ähnlicher Lage. Auch dort war fast das gesamte Personal der Redaktion und Expedition auf die Anklagebank geladen, so daß sogar das Ausfallen einer Nummer notwendig wurde. Nur dem Umstand, daß der Prozeß vertagt wurde, war es zuzuschreiben, daß die Nummer doch noch hergestellt werden konnte. Und auch hier war es charakteristischerweise eine gemischte politische Partei, welche die Klage veranlaßt hatte. In Kassel die antiseinitische, in Königsberg die freisinnige Partei.

Wie schön sich darin die Wahlverwandtschaft der beiden scheinbaren Gegenpole, der antiseinitischen und der freisinnigen Partei, dokumentiert!

Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte den Ergänzungsetat der Schuggebiete, welcher zwei Millionen zur Veranschlagung von Entschädigungen für die Verluste anlässlich des Hereroaufstandes fordert. Die hierzu der Kommission vorgelegte Denkschrift, betreffend die Verwendung der geforderten zwei Millionen, hält daran fest, daß ein Restanspruch auf Schadenersatz nicht bestehe. Kolonialdirektor **S**täbel führte aus, es werde in erster Linie auf die Entschädigungskommission ankommen. Diese dürfe nicht vom grünen Tisch aus arbeiten und solle deshalb in überwiegender Teile aus Vätern bestehen, unter dem Vorsitz eines Oberrichters. Die Kommission werde nur nach dem wirklichen Verdienst entschädigen und vollständig individualisieren. Große Gesellschaften und gebildete Privatleute müßten zurücktreten und haben eine Beschränkung zu gewärtigen. Den in der Presse gegen die Kommission erhobenen Beschuldigungen schenke er keinen Glauben. Der Redner erörtert dann den Ausschluß gewisser Kategorien von einer Entschädigung. Größer und Späherbestimmungen der Disposition folgendermaßen abzuändern: „In den Darlehen an Geschädigte sowie zu Hilfestellungen an Bedürftige anlässlich der Verluste infolge des Eingeborenenaufstandes zwei Millionen.“ Dieser Antrag wurde angenommen und dann der Rest des Ergänzungsetats ebenfalls angenommen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beriet über die Gültigkeit der Wahl des Abg. **V**ecker-Hessen, der im 5. hessischen Wahlkreis Offenbach gewählt ist. Es wurde beschlossen, den Reichstagsler wegen einer Reihe von Protestpunkten um Beweis-erhebungen zu ersuchen. — Es handelt sich um den Wahlkreis, in welchem Genosse **U**rich unterlag.

Antike Wahlwerb für Neuwahlen sind der Erfurter Tribune auf den Redaktionsstisch gekommen. Sie entstammen der Arnstädter Papier- und Briefumschlagfabrik, G. m. b. H., Arnstadt. Zugleich erhält die Tribune die Mitteilung, daß die genannte Fabrik, der Geheimhaltung des Auftrags zur Bedingung gemacht worden ist, große Kosten der amtlichen Wahlwerbung so schnell wie möglich für die Regierung anzufertigen muß.

Um eine Erleichterung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen noch in dieser Session ist nicht mehr zu denken. Man hofft, so schreibt eine den konservativ-agrarischen Kreisen nahestehende Korrespondenz, daß Mitte oder Ende Juni die wichtigsten Arbeiten, abgesehen von den wasserwirtschaftlichen Vorlagen, erledigt sein können. Abdann könnte die Session vertagt werden, um den Kommissionen für Beratung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen Zeit zu gewähren. Es wird angenommen, daß 10 bis 12 Wochen mit der kommissarischen Durchberatung dieser Vorlagen vergehen werden. Die Session wäre in diesem Falle Ende September oder Anfang Oktober wieder aufzunehmen.

Also das alte Spiel — — — Dem Vorstand der Ortskrankenkasse in Leipzig hat die Kreisgesundheitsbehörde aufgetragen, ihr bis zum nächsten Montag den Nachweis zu erbringen, daß 98 Ärzte, darunter 12 qualifizierte Spezialisten, zur Behandlung der Mitglieder verfügbar seien.

Dem König **E**dward und seiner „Kronpolitik“ hat das Berl. Tagel. jüngst deutliche Ziele unterstellt, wie die Nordd. Allg. Ztg. hervorhebt, unter Aufzählung von „allerlei altem Klatsch“. Der Pariser „Temps“ hat sich dazu aus Berlin melden lassen, der Artikel erzeuge Aufsehen, weil das Tagel. die Anschauung der Regierung widerspiegeln. Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt demgegenüber: „Dieser Versuch, die deutsche Regierung für einen taktlosen Zeitungsartikel verantwortlich zu machen, beruht natürlich auf Unwahrheit.“

Wohl der Dienst seine Kräfte überlegen hatte. Die Strafkammer in Krefeld sprach am Montag den Stationsdiätar **G**änsch, der am 15. August, Nachts, den Zusammenstoß zweierzüge verurteilt hatte, frei. Der Dienst des Beamten sei außerordentlich aufreißend gewesen und hätte seine Kräfte überstiegen. Der Angeklagte habe sich in einem entschuldigen Irrtum befunden, der durch die Verhältnisse herbeigeführt worden sei.

Durch den Freispruch wird das Sparsystem im preussischen Eisenbahnwesen angeklagt und verurteilt.

Aus aller Welt.

Ein Rowet. Die Remische Sternwarte in Damburg teilt mit, daß der am 16. April von Dooko in Genoa entdeckte Komet in vergangener Nacht am Perihelion beobachtet wurde und teleskopisch als Stern 9. Größe mit scheinbarem 4 Minuten langem Schweif erkannt wurde. Die langsamsten nach Norden gerichteten Bewegungen ließen erkennen, daß er sich der Erde nähert und zur Sonne sich bewegt.

Schulz und Romeid wieder verhaftet. Die ehemaligen Direktoren der Pommernbank, Kommerzienrat Schulz und Romeid, deren Prozeß in neuer Auflage am 2. Mai vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I beginnt wird, sind auf Beschluß der Strafkammer Montag in Berlin plötzlich wieder in Haft genommen worden. Sie waren nach Schluß der ersten Verhandlung im Juli v. J. ohne Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden. Inzwischen sollen die Vernehmungen aufgestellten Tagen, die nach dem feineren vom Gerichtshof aufgestellten Schema angefertigt worden sind, sämtlich eingeleitet sein und für die Angeklagten sehr ungünstig lauten. Die Verhaftung soll wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe verhängt worden sein.

Wie zu dem Ueberfall auf den Lehrer **P**olmann in Vorfeld weiter berichtet wird, wurde ein Schutzmann, der Schüsse fallen gelassen hatte und auf das betreffende Haus zugegangen war, von den Angreifern durch einen Schuß in die Hüfte verlegt.

Die **B**otzenepidemie in Botzen nimmt nach den neueren Meldungen einen besorgniserregenden Umfang an. Bis jetzt sind etwa 45 Fälle gemeldet worden, die sich auf die Zeit vom Ende November bis 16. April beziehen. Ein Glück ist, daß von der Auesberger Regierung alles getan wird, um größeres Unheil abzuwenden. Das räumlich begrenzte Gedenksareal der Stadt ist voll in Anspruch genommen. Es sollen jetzt Baracken aufgestellt werden. Der Anbruch der den Infizierten, die unentgeltlich erfolgen, ist enorm. Im Saale des Victoria-Hotels, in den Korridoren und bis auf die Straße hinaus können sich die Massen der nach Impfung Verlangenden, unter denen das schwache Geschlecht überwiegt. Im ganzen sollen bis jetzt 7000 Personen geimpft worden sein. Ein ähnlicher

Andrang findet bei den Privatärzten statt, die den ganzen Tag das Zwangsinstrument nicht aus der Hand legen und kaum Zeit finden, um ihre Krankenbesuche zu erledigen.

Mord. In Duisburg geriet gestern der Händler **W**on mit seinem Koffergänger **L**enzen in Streit, in dessen Verlauf letzterer mit einer spitzen Feile auf den Hinterrücken einhieb. Dieser ergriff ein Beil und schlug dem Angreifer erst ein Ohr ab, dann zerstückelte er ihm die Schädelkapsel. Er stellte sich hierauf selbst der Polizei.

Durch Feuer sind 17 Gebäude in Altkirch bei **G**uttstadt in kaum einer Stunde vernichtet worden. Das Feuer brach in einer Scheune des Besitzers und Dampfmaschinenbauers **H**errn **R**uhmig aus. Durch den großen Sturm waren in einem Augenblick seine 6 Wirtschaftsgebäude und das Wohnhaus davon erfasst. Dann brannten zugleich das Wohnhaus nebst 8 Wirtschaftsgebäuden des benachbarten Gutsbesizers **K**uhn, und Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude des Besitzers **J**immermann nieder. Die Gebäude des **R**uhmig waren ganz neu erbaut. Ihm sind 15 Stück Vieh, **K**uhn sind sechs gute Pferde und 10 Stück Vieh verbrannt.

Militärjustiz. Das Kriegsgericht der 16. Division hatte einen wegen Mißhandlung Untergebener oft vorbestraften Sergeanten des Infanterieregiments Nr. 161 in Trier zu drei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Es heißt in der Anklageschrift, daß der Sergeant die Untergebenen bei jeder Gelegenheit mißhandelt habe; er schlug sie mit dem in der Scheide steckenden Seitengewehr auf den Kopf und mit der Klopppeilche über Kopf und Rücken. Infolge der Mißhandlungen, die er durch den Sergeanten zu erdulden hatte, verlor ein **M**usketier, sich das Leben zu nehmen, konnte aber noch gerettet werden. Infolge des **R**emunerationsergebnisses, das der Hauptmann und der Feldwebel dem Sergeanten anstellten, hob das Oberkriegsgericht das Urteil bezüglich der Degradation auf. Dann kann er also von neuem beginnen.

Geprellte **A**bstinenten. Einem eigenartigen Betrage ist man in Temperelementen auf die Spur gekommen. Man hat entdeckt, daß einzelne der „alkoholfreien“ Getränke, die als Ersatz für Bier und Wein unter großer Reklame angepriesen und zu teuren Preisen vertrieben werden, ihren Wohlgeschmack einer nicht unbedeut-

lichen Butat von ... Spiritus verbannten. In einem Falle, wo sich mehrere abstinenten Studenten durch den Massenkonsum eines solchen alkoholfreien Getränkes einen regelrechten Rauch antranken, wurde das Getränk chemisch untersucht und dabei festgestellt, daß es 15 Prozent Alkohol enthält. Gegen die Fabrikanten des „alkoholfreien“ Getränkes ist eine Untersuchung eingeleitet.

Der **S**chatz im **M**eer. Aus Madrid, 18. d. M., melbet ein Telegramm: Der italienische Dampfer „San Clemente“ aus Genoa ist heute morgen in Vigo eingetroffen mit dem Auftrag, die **V**igobay zu durchsuchen, um dort einen kolossalen Schatz aus Gold zu heben, der im Jahre 1702 von einem spanischen Admiral versenkt worden ist. Der Admiral war von der englisch-holländischen Flotte mit einer großen Hebermacht angegriffen worden, infolgedessen versenkte er sein Schiff, welches mit Gold beladen war, damit dasselbe nicht in die Hände der Feinde falle. Die Arbeiten beginnen bereits in den nächsten Tagen.

Literatur.

„Singe mit!“ Unter diesem Titel hat der Verlag von **M**ichard **R**ipin **S**ki, Leipzig, Reudigerstr. 11, eine Sammlung sozialistischer Kampflieder herausgegeben. Gelegenlich für Waisentum und Arbeiterkassen gedichtet, sind die Lieder volkstümlichen Melodien angepaßt, so daß sie sich besonders zu gemeinschaftlichen Gesängen bei Festen oder Ausflügen eignen. Außer drei bewährten Liedern enthält das Büchlein keine solche, die im Regelfall Wiederholungen enthalten. Preis 20 Pf. Partienpreis niedriger. Sangesfrohen Genossen wird das Büchlein höchst willkommen sein. Im selben Verlage sind wiederum neue Lieder erschienen und fachenprächtige Postkarten erschienen. Die Bildnisse von **M**arz, **R**assale, **B**ebel oder **B**ebel, **L**iebknecht, **S**inger sind gleich mit **E**rlitz und **W**olke **N**ellen unraunt. **B**ebels agitatorische Wirkung verjüngt bildlich die Karte „**B**ebel als **R**eichsschmied“, ein Gegenstück zu der **B**ismardkarte. Die Flugblattaktion und -Wirkung zeigt eine **T**ischlerwerkstatt, in der das neueste Flugblatt noch warm vom **V**oten verlesen wird. Einzelpreis 10 Pf. Partienpreis niedriger. Sämtliche Karten werden auch mit **A**mbdruck „**G**ruß zum 1. **M**ai“ geliefert.

Ausland.

Die Aktion der russischen Sozialdemokratie. Die systematische Verbreitung der sozialdemokratischen Flugblätter gegen den Krieg und die Regierung sowie zur Bekämpfung der künstlich durch Polizeiorgane erhaltenen „patriotischen“ Stimmung verursacht doch der Regierung und der offiziellen Presse große Bekümmernisse. Die patriotische Presse versucht sogar, dieser Aktion der russischen Sozialdemokratie entgegenzuwirken. So ist in dem „Dnepr“ Boten nach der in Odessa stattgefundenen Verbreitung des Flugblattes unter dem Titel: „Sind die Japaner unsere wirtlichen Feinde?“ ein ganzer Feuilleton zur Verantwortung dieser Frage erschienen — natürlich ohne direkte Erwähnung der sozialdemokratischen Schrift, doch mit deutlicher Bezugnahme auf dieselbe. Flugblätter gegen den Krieg sind wieder herausgegeben und verbreitet worden von dem Komitee der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Odessa, in Charlow, in Katernoslaw, in Wlshnij Nowgorod, in Tomsk, in Kiew, in Charbin (Mandschurei).

Der neue Erzbischof von Omsk. Bischof Bauer von Belian wurde zum Erzbischof von Omsk ernannt. Ausschlaggebend war besonders die Empfehlung Bauers durch den Kardinal Kopp. Der Vorgänger Bauers war Erzbischof Dr. Kohn, der bekanntlich wegen der Zwistigkeiten mit dem niederen Klerus auf sein Amt verzichtet hat.

Der Skandal des früheren italienischen Unterrichtsministers Rasi nimmt immer größeren Umfang an, und je weniger aus den Verhandlungen der Parlamentskommission in die Öffentlichkeit dringt, desto mehr häufen sich die Anklagen gegen Rasi. Und sie sind meist auf Beweise gegründet. Zum Beispiel meldet sich ein Lehrer nach dem anderen, der angeblich eine staatliche Unternehmung erhalten hat, und erklärt, seine Unterzeichnung auf der Empfangsbekundigung sei gefälscht. Rasi selbst bekennt dabei, daß ihm keine Schuld treffe; er wälzt alle Verantwortung auf seine Untergebenen und behauptet, die ganze Beamtenenschaft des Unterrichtsministeriums sei korumpiert. Diese Behauptung hatte eine Versammlung sämtlicher Beamten des Unterrichtsministeriums zur Folge, in welcher eine gerichtliche Klage gegen Rasi beschlossen wurde. Es fehlt ihm nur, nicht an Freunden und Verehrern, die behaupten, sein gefälschtes Habitusdiplom sei ein Verstoß, den man noch immer nicht gefunden hat und vielleicht nicht finden will, habe alle Unmöglichkeiten ohne Wissen Rasis begangen. Die Staatsanwaltschaft hat sich bis jetzt nicht in die Angelegenheit gemischt; sie wartet den Ausgang der Untersuchung des Präsidiums ab.

Das neue Chinesengesetz in Nordamerika verleiht nicht allein innerhalb der Union geborenen Mongolen das Bundesbürgerrecht. Die Annahme des Gesetzes seitens des Kongresses, der ohnehin zu Beschränkungen der Einwanderung neigt, ist wahrscheinlich. — Das Senatskomitee der auswärtigen Angelegenheiten empfiehlt die Annahme des von panamerikanischen Kongresse vorgeschlagenen Schiedsgerichts-Vertrages der lateinischen Republiken mit der Union. Die Vertragsprincipe sollen nach fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden.

Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wird, wie wir gegenüber einer durch die Presse ergangenen unrichtigen Meldung feststellen, in der dritten Septemberwoche in Bremen abgehalten werden.

Der Waiselzug in Erfurt ist verboten worden, weil er eine Demonstration gegen die bestehenden Rechtsverhältnisse sei. Das soll er allerdings sein; es ist aber jedermann gestattet, gegen die bestehenden Rechtsverhältnisse zu demonstrieren.

Für die Erlangung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts zum Bundesauswahl haben unsere Parteigenossen in Schlesien eine lebhafteste Agitation durch Versammlungen und Flugblätter begonnen.

In dem Prozeß wegen Verleumdung des Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg wurde Genosse Garbe in Kassel freigesprochen; die Druder wurden mit je 50 Mk. bestraft; die Verleumdung soll in einem Flugblatte enthalten sein. — Wegen Liebermann-Verleumdung verurteilt zu werden, muß für einen Genossen ein doppeltes Vergütigen sein.

Der Kriegsminister, Generalleutnant v. Einem, hat nun auch die Leipziger, Mühlentaler und Altenburger Volkszeitung verklagt. Ein Artikel, betitelt: „Tartillerie“, der sich mit Offiziersverhältnissen befaßt, ist der Grund zur Klage. Der verantwortliche Redakteur, Genosse Wagner, wurde am Montag dieserhalb verurteilt. Der Prozeß kann sehr interessant werden. Der Herr Kriegsminister klagt viel.

Arbeiterbewegung.

Die Massenbataillone der Organisierten. 184,897 Arbeiter und Arbeiterinnen in Berlin sind, nach dem neuesten Rechenschaftsbericht der Gewerkschaftskommission, organisiert. Die Gesamtzahl der im Gewerbe tätigen Personen beträgt 600,000, sodaß ungefähr ein Drittel der sozialdemokratischen Organisationen angeschlossen ist. An erster Stelle stehen die Berliner Metallarbeiter mit 85,741, weiterhin kommen die Holzarbeiter und Maurer, die über 10,000 Mitglieder besitzen.

1. Generalversammlung des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes.

1. Verhandlungstag.

Erfurt, den 18. April.

Die Generalversammlung wurde Montag Vormittag 9 Uhr eröffnet. Ins Bureau wurden gewählt: Schmidt-Dresden und Schönbach-Hamburg Vorsitzende, Hermann-Frankfurt und Schöne-Hörsing-Schiffahrer, Langer-Striegan als Führer der Rednerliste.

Am Vorabend hatten die Kollegen von Erfurt zu Ehren der Delegierten einen Kommerz arrangiert, an welchem vier Gesangsvereine mitwirkten. Reichstagsabgeordneter Lipinski hielt die Festrede, in welcher er auf die Gefahren des Steinarbeiterberufs mit hinwies.

Erschienen sind außer dem Zentralvorstand, den Vorsitzenden der Kontrollkommission und des Verbandsausschusses 43 Delegierte, außerdem Genosse Kroll-Berlin von der Generalkommission und Kollege Malenberg vom Steinarbeiterverband in Schweden.

Hinächst gibt der Verbandsvorsitzende Starke den Bericht des Vorstandes. Danach hat der Verband gegenwärtig 171 Zahlstellen mit ungefähr 8500 Mitgliedern. Die späte Einberufung des Verbandstages sei wegen der Vorarbeiten verursacht worden. Der Vorsitzende geht dann des längeren auf die durch Abstimmung gefallene Resolution zur Erklärung ein, er stehe heute noch auf dem Standpunkt, daß der Entwurf, den die Zentralleitung damals ausgearbeitet hatte, durchführbar gewesen sei, daß aber die Abstimmung notwendig wurde, weil die Opposition im Striegauer Bezirk und im Fichtelgebirge immer lauter losbrach und die Verträge wörter der Klassenliste immer mehr verfielen. Auch in Bezug der Resolutionen sind viele Wünsche eingegangen, die aber nicht in vollem Maße berücksichtigt werden konnten.

Nach dem Vorlesenden gab der Kassierer Lange seinen Bericht und betont eingangs deselben, daß er in der Lage sei, ein weit günstigeres Bild über die Finanzen des Verbandes zu geben, als seine Vorgänger. Er habe die Kasse mit einem Bestande von 80,000 Mk. übernommen, während der Bestand am 1. April 1904 131,018 Mk. betrage.

An den Bericht des Vorstandes knüpfte sich eine rege Debatte, an welcher sich 25 Delegierte beteiligten, doch mußten sämtliche Redner dem Vorstand das Zeugnis ausstellen, daß er bemüht gewesen ist, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Debatte gelangte am ersten Tage noch nicht zum Abschluß. Nach Belegung von 18 eingegangenen Telegrammen erfolgte Schluß der Nachmittags-Sitzung.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 20. April 1904.

* Wie Arbeiter gesoppt werden! Am Sonntag in der Nacht zum Montag am meisten die Kreise in der Nachbarschaft des Wiesen- und Fergebirges und die Pflanz bestreuen worden. Die Zahl der Verletzungen durch Flüssigkeiten ist außerordentlich groß. Das „Lanbaner Tageblatt“ allein weiß von 27 unangenehm Verletzungen, die in Folge gelegt worden sind, zu berichten. Außer der katholischen Kirche in Friedberg a. N., wo der Blitz den Turm traf, der einstürzend das Dach der Kirche durchschlug,

ist auch in Ober-Richtena bei Pulitz in Sachsen der Blitz von Oly getroffen worden.
* Die lebensmüde Schlerin. Bei der Villa Heddy ist gestern die Leiche eines etwa zwölfjährigen Mädchens aus der Obergegend worden, in welcher die bekanntlich seit Beginn der Dreißigeren verschwundene Tochter Elzabe des hiesigen Kaufmanns E. Oberhaus verlobt worden ist.

* Vollständige Wohnungen. In das Vollgefangnis wurden am 18. d. Mts. 23 Personen eingekerkert. — Gefangen wurden: ein Schiffsbesitzer, ein Wandhaken, ein Trauring, ein brauner Winterüberzieher, ein schwarzer Umhang, eine kleine Silberkette, eine silberne Damenuhr, ein Vincennes und eine Silberbrille. — Augustaufer ist ein schottischer Scherenschmied. — Abhanden kamen: ein Paar Kinderschürzen, eine Mantelkette mit goldenem Knopf, eine Perle, eine silberne Damenremontrage und ein Portemonnaie mit 4 Mk. und einem Trauring.

Ratibor, 19. April. Feuer mit Menschenverlusten. In Dullitz in brach Sonntag Vormittag bei dem Kaufmann Franz Papelsch Feuer aus, das den Dachstuhl des Hauses einäscherte. Nach dem Brande fand man auf dem Boden die Leiche des Geliebtenarbeiters Johann Kuczer; derselbe wollte wahrscheinlich auf dem Boden des Papelschens Hauses ausschlagen, was sich mit brennender Bigarette niedergelagert und dadurch den Brand verursacht haben. Da das Brandobjekt dicht an der katholischen Kirche liegt und das Feuer zu Beginn des Hauptgottesdienstes ausbrach, entstand unter den Kirchenbesuchern eine Panik. Bei dem heftigen Drängen nach den Ausgangstüren wurden Kinder und Erwachsene zu Boden gedrückt. Zum Glück sind wesentliche Verletzungen außer Hautabschürfungen nicht vorgekommen.

Gleiwitz, 19. April. Feuer. Wie die „Dresdner Volkszeitung“ meldet, ist in Blottitz gestern ein Brand ausgebrochen, bei dem 4 wölk Häuser, mehrere Wirtschaftsgelände und Stallungen ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehungsurache des Feuers in Blottitz ist unbekannt. Dasselbe nahm einen bedauerlichen Umfang an, da die Vorkörper der dortigen Verhältnisse.

Rattowitz, 20. April. Waldbrand. Im Teles-Binderischen Wald bei Sujanagurbe, unweit Bonitzsch, entstand infolge Brandstiftung heute früh Feuer, durch das ungefähr hundert Morgen erwachsener Kieferbestand vernichtet wurde.

Leobisch, 18. April. Ebbliche Betriebsunfälle. In der Hiesigkeit von Schramm in Taumitz wurde der Arbeiter Bruno Jurek von einem Triebrod erfasst und in die Maschine gezogen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Arm abgenommen wurde. Jurek starb während der Amputation. — In Leobisch erkrankte der Arbeiter Johann Jurek in das Schmelzwerk der Döschmaschine seines Arbeitgebers und wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung in das hiesige Krankenhaus starb.

ist auch in Ober-Richtena bei Pulitz in Sachsen der Blitz von Oly getroffen worden.

* Die lebensmüde Schlerin. Bei der Villa Heddy ist gestern die Leiche eines etwa zwölfjährigen Mädchens aus der Obergegend worden, in welcher die bekanntlich seit Beginn der Dreißigeren verschwundene Tochter Elzabe des hiesigen Kaufmanns E. Oberhaus verlobt worden ist.

* Vollständige Wohnungen. In das Vollgefangnis wurden am 18. d. Mts. 23 Personen eingekerkert. — Gefangen wurden: ein Schiffsbesitzer, ein Wandhaken, ein Trauring, ein brauner Winterüberzieher, ein schwarzer Umhang, eine kleine Silberkette, eine silberne Damenuhr, ein Vincennes und eine Silberbrille. — Augustaufer ist ein schottischer Scherenschmied. — Abhanden kamen: ein Paar Kinderschürzen, eine Mantelkette mit goldenem Knopf, eine Perle, eine silberne Damenremontrage und ein Portemonnaie mit 4 Mk. und einem Trauring.

Ratibor, 19. April. Feuer mit Menschenverlusten. In Dullitz in brach Sonntag Vormittag bei dem Kaufmann Franz Papelsch Feuer aus, das den Dachstuhl des Hauses einäscherte. Nach dem Brande fand man auf dem Boden die Leiche des Geliebtenarbeiters Johann Kuczer; derselbe wollte wahrscheinlich auf dem Boden des Papelschens Hauses ausschlagen, was sich mit brennender Bigarette niedergelagert und dadurch den Brand verursacht haben. Da das Brandobjekt dicht an der katholischen Kirche liegt und das Feuer zu Beginn des Hauptgottesdienstes ausbrach, entstand unter den Kirchenbesuchern eine Panik. Bei dem heftigen Drängen nach den Ausgangstüren wurden Kinder und Erwachsene zu Boden gedrückt. Zum Glück sind wesentliche Verletzungen außer Hautabschürfungen nicht vorgekommen.

Gleiwitz, 19. April. Feuer. Wie die „Dresdner Volkszeitung“ meldet, ist in Blottitz gestern ein Brand ausgebrochen, bei dem 4 wölk Häuser, mehrere Wirtschaftsgelände und Stallungen ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehungsurache des Feuers in Blottitz ist unbekannt. Dasselbe nahm einen bedauerlichen Umfang an, da die Vorkörper der dortigen Verhältnisse.

Rattowitz, 20. April. Waldbrand. Im Teles-Binderischen Wald bei Sujanagurbe, unweit Bonitzsch, entstand infolge Brandstiftung heute früh Feuer, durch das ungefähr hundert Morgen erwachsener Kieferbestand vernichtet wurde.

Leobisch, 18. April. Ebbliche Betriebsunfälle. In der Hiesigkeit von Schramm in Taumitz wurde der Arbeiter Bruno Jurek von einem Triebrod erfasst und in die Maschine gezogen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Arm abgenommen wurde. Jurek starb während der Amputation. — In Leobisch erkrankte der Arbeiter Johann Jurek in das Schmelzwerk der Döschmaschine seines Arbeitgebers und wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung in das hiesige Krankenhaus starb.

Neueste Nachrichten.

Großer ungarischer Eisenbahnerstreik.

Die Eisenbahnstellen der ungarischen Staatsbahnen traten Dienstag Abend in den Ausstand. Auf aus Wien fällige Züge sind in Budapest nicht eingetroffen. Seit gestern Abend ist kein Eisenbahnzug aus Budapest ausgefahren.

Die Bewegung der Eisenbahnstellen gegen die Regierungsvorlage, betreffend die Gehaltsregelung, greift um sich. In den Nachbarstaaten Kasos und Kasos-Palota stellen sich die Angestellten der Bage, welche Abends auf dem Westbahnhof fällig waren, auf, da Gerüchte über eine Maßregelung der Angestellten im Umlauf waren. Seit 8 Uhr Abends wurde infolgedessen auch kein Zug vom Westbahnhof abgefahren, obgleich dort Personal dienstbereit stand. Der Abends 11 Uhr auf dem Westbahnhof fällige Orient-Expresszug Ostende-Konstantinopel wurde in Parsany Kana angehalten. Der in entgegengesetzter Richtung gehende Expresszug wird über den Zentralbahnhof via Brnd a. Leiba abgefahren. Auf dem Zentralbahnhof ist der Verkehr nicht gestört.

Der Streik der Eisenbahnbediensteten hat große Dimensionen angenommen. Der Eisenbahnverkehr in ganz Ungarn stockt, da die Streikenden sowohl die Abfahrt als auch die Einfahrt der Züge mit Gewalt verhindern. Wenn die Streikenden nicht eintreten, besteht die Regierung, den Bahnhöfen durch die Soldaten der Eisenbahn- und Telegraphen-Bataillone verwehren zu lassen und die Reserven der betreffenden Regimenter sofort einzuberufen.

Von Szegedin und anderen Orten wird berichtet, daß die Eisenbahnbeamten beschlossen haben, gleichfalls in den Ausstand zu treten. In den Betriebsleitungen herrscht angesichts des unerwarteten Schrittes große Verwirrung.

Briefkasten. Nach Hirschberg. Wir bitten den Schriftführer des Wahlvereins, in Zukunft keine Einsendungen nur auf einer Briefbogenliste zu beschreiben. Im übrigen sehen wir Berichten von dort gern entgegen.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 20. April: Sitzung des Gewerkschaftsrates. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 24. April: Arbeiter. Vormittags 10^{1/2} Uhr im großen Saale. Öffentliche Kapazier-Versammlung. Vortrag des Redakteurs Hehrlein. Vormittags 1^{1/2} Uhr. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Nisofal-Vorkast). Bezirk 13. Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr. Paffensabend. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.

Distrikt V (Schleis). Am Sonntag: Volksrechtstagung von 7 Uhr ab und Ausgabe der Mai-Programme. Bezirk 68. Mittwoch, den 20. April: Bahlabend und Mahprogramm-Bericht im bekannten Lokal. Distrikt VI (Ohlauer und Schweidnitzer Vorkast). Bezirk 82-83. Mittwoch, den 20. April: Bahlabend im bekannten Lokal. Distrikt VII (Innere Stadt). Bezirk 103. Jeden Sonntag: Paffensabend im alten Lokal.

Striegau.

Gesangsverein Fortwärts. Jeden Freitag Übungsstunde. Die Mitglieder werden erbeten, recht pünktlich zu erscheinen, auch werden in jeder Gesangsstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Striegau. Gewerkschafts-Komitee. Freitag, den 22. April, Abends 8^{1/2} Uhr: Außerordentliche Sitzung im Gewerkschaftshaus Sankt-Johni. Alle Gewerkschafts-Vorstände sowie Delegierten werden hiermit erbeten, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr:
„Die Jüdin“.
Donnerstag:
„Die Hochzeit des Figaro“.
Freitag:
„Der fliegende Holländer“.
Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Die Frau im Fenster“.
Dienstag:
„Die Jüdin“.
Donnerstag:
„Der fliegende Holländer“.
Freitag:
„Habsenkreis“.

Volk-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch, (Dumboldt-Verein):
„Der Vogelkundler“.
Donnerstag, (Gruppe I, B. Vorstell.):
„Die Bestraume“.
„Mirandolina“.

VICTORIA-THEATER

Dir. Hugo Schreiber.
(Simmanauer).
Täglich:
Gr. Variété-Vorstellungen
mit
Renelle-Holmes,
die Könige der Luft
phänomonaler Luftgymnastiker,
Leon Roche
und den übrigen Spezialitäten.
Im Vorverkauf:
Parkett 75, Reserv. 50 Pf.
Entree
30 Pfennige 30
nur an Wochentagen.

Zeltgarten.

Dir. H. Krainik.
Neues Programm!
II. Pl.:
Földi-Truppe
Ungar. Akrobaten
Ewald Treffer
Charakteristiker
Barbarina - Ballet
prolongiert.
Entree 80 Wfg.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Die Hölle.

Zeltgarten-Tunnel.
Frei-Konzert
des I. Aufzuger
Damen-Orchester.

Dominikaner.

Täglich:
**Die Original
Leipziger.**
Dir. Paul Belzer.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Wfg.

Auflage- u. Sprungfeder-
Matratzen
sind spottbillig zu haben bei
Poser, Schuhbrücke 27, Laden.



Orkan-Fahrräder

und auch wiederum für 1904 die besten
und doch die billigsten,
1 Jahr Garantie,
von 70 Mk.
an.
Vollkommen-fahrräder, das leicht laufende Rad, 2 Jahr Garantie.
Nähmaschinen 18.- Mk., 5 Jahre Garantie.
Kaufdecken 4.-
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 4.75
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 6.25
Sättel 1.90
Pedale 1.90
Zustschlünde 2.70
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 5.25
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 4.-
Brenner 0.10
Blechschutzhüte, kompl. 1.80
Garantur
Ziehen ist mein neuer illust. Hauptkatalog von 1904 erschienen und
empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — Staunend billige Preise.
Bernhard Wedler, Breslau I, Grosse Grosse Gasse 14.

Palmengarten

Gartenstr. 65.
Dir.: H. Krainik.
Zwei neue Kapellen
Damen-
**Trompeter-
Corps**
und die beste
Tyroler Gesellschaft
Reichelmeier.
♦ Entree frei. ♦
Anfang 7 Uhr.
Vorm. v. 11 1/4—1 1/2 Uhr.

Konzerthaus „Flora“.

Dir.: H. Krainik.
Gastspiel
der unübertrefflich. Dirigentin
Ludmilla
genannt: 711
Der weibl. Strauss
mit ihrem Elite-Orchester.
♦ Entree frei! ♦
Anfang 7 Uhr.
Vorm. von 11 1/4—1 1/2 Uhr.

Zur besonderen Beachtung!

Optiker Adolf Heidrich

Stadttheater gradeüber, Schweißnitzerstr. 27,
besucht auch den Angehörigen der Mitglieder der hiesigen Orts-
krankenkassen Brillen und Binoculare in bester Ausführung zum
gleichen Vorzugs-Preise, welchen die Krankenkassen auf Grund
besonderer Vereinbarungen bezahlen. — Zum Ausweise genügt
das Krankenkassenbuch.

Sonntag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Möbel und Betten auf Kredit

als: [716]
Bettstellen und Matratzen,
Schränke, Vertikows, Kom-
moden, Buffets, Schreib-
tische, Tische, Stühle,
eiserne Bettstellen u. Kinder-
bettstellen, Spiegel u. s. w.
in echt und poliert.
Sofas, Diwans und Garnituren.
Nähmaschinen, Wringmaschinen,
Kinderwagen.
Ganze Ausstattungen
in billigen und besseren Genres mit
kleiner Anzahlung und leichtesten
Bahlungsbedingungen.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Breslau, Schubbrücke 74,
I. u. II. Etage.
gegenüber der Magdalenenkirche.

Sonntag geöffnet von 8—9 u. 11—2 Uhr.

Wollen Sie Geld sparen, so kaufen Sie

Reste

und
Coupons
am **Mittwoch, Donnerstag u. Freitag.**
Gardinen-Reste 1 1/2—12 Meter von **40 Pf.** an.
Läuferstoffe, Portieren- u. Linoleumreste

Reste von Woll- und Wasch-
stoffen 5—6 Mtr. Robe **Mk. 2—6.00**

Reste von Velour u. Waschstoffen, zur
vollständigen Bluse langend von **50 Pf.** an.

Reste von modernen Unterrockstoffen zum
Unterrock ausreichend **98 Pf.**

Reste zu Kostümröcken genügend,
auch schwarz u. weiss von **2.00 Mk.** an.

Reste von Züchen u. Inlett zu Bezügen
und Kopfkissen ausreichend von **40 Pf.** an.

Reste in Linn und Hemdentuch von **10 Pf.** an.

Stickerel-, Spitzen-, Band-Reste von **8 Pf.** an.

1 Posten **Kostümröcke** von **Mk. 3.90** an.

1 Posten **seidene Blusen** „ **Mk. 3.50** an.

1 Posten **Waschblusen** (Bulgaren)
von **Mk. 1.00** an.

1 Posten **wollene Blusen** „ **Mk. 3.50** an.

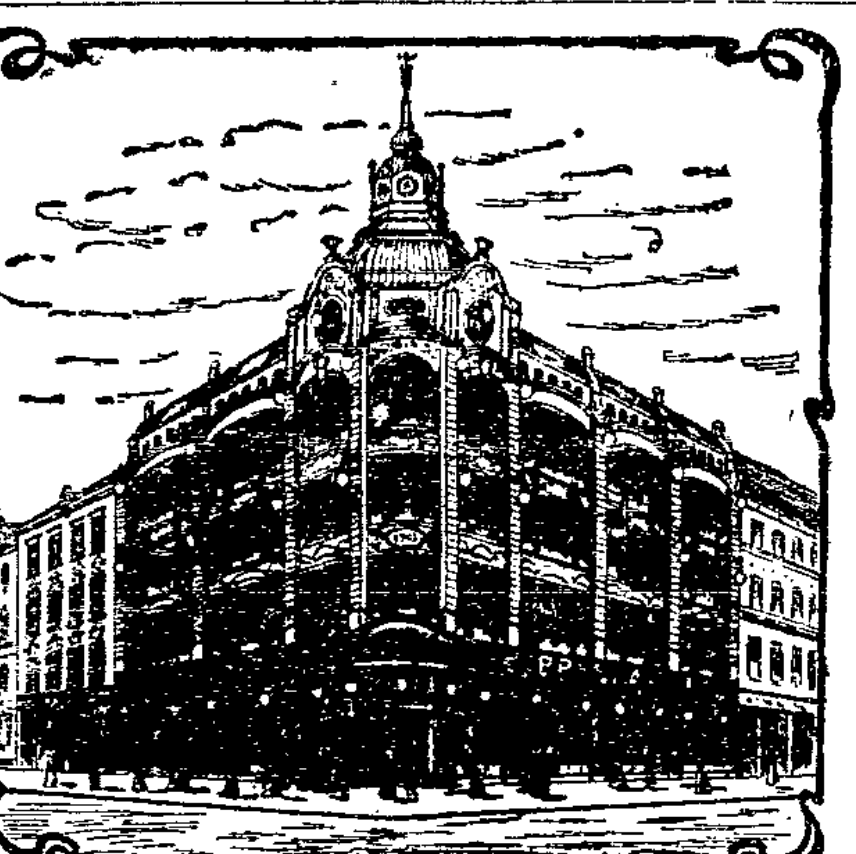
1 Posten **Aussteuerwäsche** durch Auslegen im
Fenster angestaubt
fast zum **1/2 Wert.**

Breslau's billigste Bezugsquelle.

Ring 7 Broh Ring 7.

„Der wahre Jakob“.

Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.



E. Breslauer

Erstes und grösstes
Konfektions-Haus
am Platze.
Bekannt grösste Auswahl.

Billigste feste Preise!

Albrechtsstrasse-, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke.

- Kostümes** zu **10, 12, 16, 18 bis 60 M.**
- Jackettes** „ **6, 7, 9, 12 „ 40 „**
- Paletots** „ **10, 12, 16, 20 „ 50 „**
- Kinder-Konfekt.** „ **4, 5, 7, 9 „ 20 „**

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung, Dienstag, den 19. April 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Freiherr v. Richthofen. Ein schneller Antrag Dr. Mugdan (Frs. Vp.) und Gen. ein in der gestrigen Sitzung verlesenes Schreiben des Ersten Staatsanwalts zu Hlensburg betr. die Strafverfolgung des Abg. Jessen (Däne) der Geschäftsordnungs-Kommission zur Berichterstattung zu überweisen, wird debattelos angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes. Bei dem Titel „Staatssekretär“ begründet

Abg. Münch-Ferber (natl.)

eine Resolution, wonach vom nächsten Staatsjahre ab, den deutschen Konsuln im Auslande zur Unterstützung in wirtschaftlichen Angelegenheiten ein aus deutschen Kaufleuten gebildeter Beirat zur Seite gestellt werden soll. Amerika hat bereits eine Handelskammer in Berlin und macht uns schon heute eine enorme Konkurrenz in Deutschland und noch mehr auf dem Weltmarkt. Ebenso bedrohlich ist die Konkurrenz Englands, Frankreichs und Italiens auf dem Weltmarkt. Italien hat uns fast vollständig aus Argentinien verdrängt, trotzdem wir aus diesem Lande bei weitem mehr importieren als Italien. Dies Verhältnis sollte man sich beim Abschluss von Handelsverträgen stets mit Blaustrich vor Augen halten. (Sehr richtig! bei den Natl.) Ich bitte Sie meinem Antrag zuzustimmen. (Bravo! bei den Natl.)

Abg. Dove (Freisinnige Vereinigung):

Mit der Tendenz des Antrages sind wir gewiss alle einverstanden, die einzelnen Forderungen desselben werden wir uns alle doch noch genauer ansehen müssen. Unseren Export hat der Vordränger doch wohl unterschätzt. (Sehr richtig! links) Von der Tätigkeit der amerikanischen Handelskammer hat man noch nicht viel gehört und die 7 englischen Handelskammern im Ausland freyen durchaus dem Umfang seines Handels. — Die sehr guten Informationen der Nachrichten für Handel und Industrie, welche das Reichsamt des Innern herausgibt, sind wohl auf die Tätigkeit der Handelskammern zurückzuführen. Wir teilen ja auch den Wunsch nach weitgehenden Informationen, und wenn dieser Wunsch auf dem Wege des Antrages erfüllbar ist, so kann man ja einen vorläufigen Beirat nach dieser Richtung machen. Die Bureaukratisierung des Handelsamtes ist uns allerdings nicht besonders sympathisch. Wir glauben vielmehr, daß diese Institution auf freier Grundlage ihren Zweck besser erfüllen wird. (Bravo! links.)

Abg. Biell (Freisinnige Volkspartei)

ist mit dem Grundgedanken des Antrages Münch-Ferber durchaus einverstanden, macht aber einzelne Bedenken geltend. Sollen z. B. die Beiräte gewählt oder vom Konsul im Auslande ernannt werden? Daß diese Beiräte einen Sammelplatz für die Deutschen im Auslande bilden würden, wie Herr Münch-Ferber meinte, bestreite ich entschieden. Diese Aufgabe erfüllen die deutschen Schulen wohl besser. (Bravo! links.)

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen:

Herr Münch-Ferber hat uns die amerikanischen Konsuln als Muster vorzuführen; die amerikanische Presse aber sieht gerade die deutschen Konsuln als nachahmenswertes Beispiel an. Auch in Frankreich wird das deutsche Konsularsystem als das beste anerkannt, wie erst jüngst in einem Artikel der „Aurore“ ausgeführt wurde. Aber auch im Inlande sehen wir nicht ganz ohne Grund da. So schreibt uns ein deutscher Fabrikant, er habe sich an hundert deutsche Konsulate im Auslande gewandt mit der Bitte um Auskunft über die jeweiligen Marktverhältnisse zwecks Anknüpfung von Geschäftsverbindungen. Diese Auskunft sei ihm in ausführlichster Form prompt erteilt worden, wofür er uns seinen besonderen Dank ausspricht. — Das Auswärtige Amt hat früher gegen die Errichtung von deutschen Handelskammern im Auslande Stellung genommen, weil es in dem Namen Handelskammer einen Eingriff in die Rechte des fremden Staates erblickte. Wenn hier in Deutschland Handelskammern begründet wurden, sind wir bisher über diese Bezeichnung hinweggegangen, haben aber amtliche Bezeichnungen zu diesen Handelskammern nicht angelehnt. Denn die Errichtung von Handelskammern und den das Reich vertretenden Konsuln kommt. Nun ist in dem Antrage Münch-Ferber die Bezeichnung Handelskammer weggelassen, auch wird der Beirat den Konsuln angeteilt, jedoch die Möglichkeit von Differenzen zwischen beiden wegfällt. Wir

haben daher keine wesentlichen Bedenken mehr gegen diesen Antrag, wenngleich wir uns nicht allzuviel von ihm versprechen.

Abg. Graf Rautz (Konf.):

Die Ausführungen des Abg. Münch-Ferber haben mich davon überzeugt, daß wir alles daran setzen müssen, uns vom Auslande auf diesem Gebiete nicht überflügeln zu lassen. Wichtiger aber als der Beirat ist für uns die Erlangung angemessener handelspolitischer Beziehungen zu Amerika. Meine Partei wird für den Antrag Münch-Ferber stimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Osel (Sentr.)

schließt sich der Anerkennung für die Ausbildung des deutschen Konsularwesens an. Wenn wir eine Statistik des indirekten Warenverkehrs hätten, könnte ein gut Teil besonders des englischen Zwischenhandels von uns ausgehollt werden.

Staatssekretär Freiherr v. Richthofen:

Die Wünsche des Vordrängers sind nicht so leicht zu erfüllen, die bisherigen Ermittlungen über den indirekten deutschen Export und Import haben ein greifbares Resultat nicht gehabt. Wichtig ist, daß bei einem derartigen Mangel die Statistik und die Festlegung der Handelsabgaben nur einen relativen Wert hat. Wegen der Beobachtung der Getreidepreise will ich mich mit meinem Kollegen vom Innern und dem Landwirtschaftsminister in Verbindung setzen.

Abg. Raempf (Freisinnige Volkspartei):

Bei der Verhandlung über die Interpellation betr. die Tätigkeit russischer Polizeiorgane auf deutschem Gebiet ist auch erwähnt worden, wie Rußland die deutschen Staatsangehörigen jüdischen Glaubens behandelt. Diese Behandlung hat in weiten Kreisen Erregung, in Erbitterung hervorgerufen. Ein großes Streiflicht auf die Verhältnisse, wie sie in Rußland bestehen, wirft der Erlaß des russischen Ministers des Innern, worin den Gouverneuren empfohlen wird, sofort bis zur Beendigung des Krieges eine mildere Praxis gegen die Juden einzuschlagen. Die Wendung „bis zur Beendigung des Krieges“ entbehrt mich jeder weiteren Kritik. Für die Behandlung der Angehörigen jüdischen Glaubens in Rußland kommen die Bestimmungen der deutschen Reichsverfassung und des deutsch-russischen Handelsvertrages in Betracht. Nach der Reichsverfassung haben alle Deutschen gleichmäßig Anspruch auf den Schutz des Reiches und dieser Grundbesitz ist auch in dem Handelsvertrag mit Rußland niedergelegt. Aber mit diesen Vertragsbestimmungen stehen die Verhältnisse im schärfsten Widerspruch. (Hört, hört! links, Unruhe rechts.) Während der Pass der Christen ohne weiteres vorkommt, bekommt jeder, der den Anschein erweckt, als ob er Jude sei, die Bemerkung „Jude“ eingetragen, und diese Bemerkung bedeutet in Rußland ungefähr ebensoviel wie die Ueberschrift über Dantes Billentore. (Sehr richtig! links, Unruhe rechts.) Ist doch dem deutschen Juden das Betreten einer ganzen Reihe russischer Provinzen überhaupt untersagt. Durch solche Bestimmungen wird der Handel der Handelsverträge überhaupt illusorisch gemacht. Der deutsche Jude ist in Rußland jeder Demütigung, jeder Willkür ausgesetzt. (Hört, hört! links.) In Rußland muß er in Hotels vierten Ranges Unterkunft suchen. Redner verliest eine Anzahl Briefe, welche von den Chinesen berichten, die ihren Verfassern in Rußland widerfahren sind. So wurde z. B. ein Kaufmann an die ostpreussische, statt an die schlesische Grenze gebracht, obwohl der Zug nach Kattowitz nur eine Stunde später abfuhr. Ganz besondere Verhältnisse, über die deutsche Konsuln und Generalkonsuln nicht genügend unterrichtet zu sein scheinen, herrschen im Gebiete der russischen Dou-Kosaken. Nur mit den allergrößten Schwierigkeiten, und nur sehr großen Kaufpreisen ist es möglich, die Wüste in Nowosibirsk zu besuchen. — Verheirateten Frauen, welche nach Deutschland gekehrt hatten, aber Angehörige und Verwandte in Rußland belassen, ist das Passivum nicht erteilt worden, so daß sie nicht an das Kranken- oder das Sterbebett ihrer Eltern oder Geschwister eilen konnten. (Hört, hört! links.) Auch Gelehrten wird das Passivum verweigert, und jüdischen Alexas ist erst dann der Zutritt zu dem medizinischen Kongress in Moskau gewährt worden, als Berliner Kapazitäten ihre Teilnahme von dieser Zulassung abhängig machten. Das zeigt nebenbei, daß man in Rußland für einen kräftigen Widerstand sehr empfänglich ist. — Wie Rußland seine eigenen Juden behandelt, ist keine Sache, aber die deutschen Juden sind deutsche Staatsbürger und haben den verfassungsmäßigen Anspruch auf dieselbe Behandlung wie die anderen Staatsbürger. (Lebhaftes Bravo! links.) Die deutsche Verfassung kennt weder Juden noch Christen, sondern nur Deutsche. Möge die

Staatsregierung bei den Handelsvertrags-Verhandlungen nach diesem Grundsatze handeln, damit nicht das alte Wort: civis romanus sum inlets der russischen Grenzpolizei seine Gültigkeit verliert. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abgeordneter von Böhlenhoff (Konservativ), beklagt sich über die sechsmonatliche Frist eines angebliehen Transpaskaleters und verlangt eine Entschädigung für den Schaden.

Abg. Dr. Müller-Melningen (Freisinnige Volkspartei) bringt ebenfalls die Frage der Entschädigung für die Deutschen in Transvaal zur Sprache. Manches lassen es unsere Konsuln branten an der nötigen Energie fehlen. Von den vom deutschen auswärtigen Amt anerkannten Forderungen hat England nur 9 Prozent gezahlt, die Bezahlung des Restes hat es ohne Angabe von Gründen abgelehnt. (Allgemeines Hört, hört!) Gerade vom Standpunkt derer, die keine künstliche Verbindung zwischen England und Deutschland wollen, kann eine derartig einseitige Behandlung der Frage durch die englische Regierung nicht gewünscht werden. Auch die deutschen Anseher in Samoa warten seit 5 Jahren auf ihre Entschädigung. Offenlich macht es in England Eindruck, daß in diesen Fragen auch die sonst durchaus nicht englandfeindlichen Parteien einmütig mit den anderen zusammenstehen. (Bravo! links.)

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen:

Wenn sich in der Samoafrage eine friedliche Vereinbarung mit England und Amerika nicht erzielen läßt, so werden wir den König von Schweden, der als Schlichter in West zu Gunsten von Deutschland entschieden hat, auch zum Schlichter über die Einzelheiten aufsuchen. In der südafrikanischen Entschädigungsfrage weicht leider die Auffassung der englischen Regierung von der der Redner hier im Hause wesentlich ab. Die englische Regierung schließt sich grundsätzlich aus 1. alle Deutschen, die auch Angehörige der beiden Republiken waren, 2. alle, die auch ohne eigene Schuld eine Neutralitätsverletzung begangen haben, 3. alle Gesellschaften, darunter auch die Willionsbanken. Die anderen Länder haben auch keine besseren, zum Teil weit schlechteren Resultate erzielt. Redner bespricht dann die Fälle Del, Dr. Tilmann, Kattmann. Unser Vertreter hat das Mögliche erreicht, wie das Anerkennungs-schreiben eines auch nicht befristeten Kellamanten beweist. Man möge doch die Stellung der Deutschen im Auslande nicht dadurch schmälern, daß man die deutschen Vertreter im Auslande grundlos beschuldigt. (Beifall links.)

Abg. Graf Rautz (Konf.) beklagt sich über die lästigen Passschwierigkeiten, die deutschen Stromschiffern in Rußland gemacht werden.

Ministerialdirektor v. Frankau (auf der Tribüne schwer verständlich) erklärt, daß das Auswärtige Amt wenig Einfluß in der Angelegenheit habe.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vp.): Wenn die Regierung nur ihre Bedauern über die Verletzungen deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Rußland ausdrücken vermag, dann ist das alte Wort: Civis romanus sum! nur Joch. (Lachen rechts.) Herr Paull hat mit dem Vordränger, durch das die Ausführungen des Abg. Raempf hörte, wenig nationales Empfinden bewiesen. Ich möchte dringend, daß das Auswärtige Amt dafür sorgt, daß die Verhandlungen deutscher Bürger jüdischen Glaubens in Rußland aufhören. (Bravo! links.)

Abg. Dahlem (Sentr.) beklagt sich über vertragswidrige Uebergriffe holländischer Schiffe beim Lachsfang im Rhein.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Wir werden fortfahren, nach Möglichkeit eine bessere Behandlung für die deutschen Juden in Rußland zu erreichen. Die russische Regierung gewährt aber auch den österreichischen, englischen und amerikanischen Juden keine bessere Behandlung.

Abg. v. Kardorff (Frs.) stimmt dem Abg. Müller-Melningen darin völlig bei, daß eine bessere Behandlung unserer jüdischen Mitbürger in Rußland durchaus wünschenswert sei. Rußland scheint aber darauf nicht eingehen zu wollen. Wenn Herr Dr. Müller-Melningen dann lieber gar keine Handelsverträge will — nun damit bin ich ja ganz einverstanden. (Seitens links.)

Abg. Göttsch (Frs. Vp.): Die Forderungen des Herrn von Kardorff sind geeignet, vorübergehend die Ausschichten unserer Unterhändler auf Erfolg auf diesem Gebiete illusorisch zu machen. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Kardorff (Frs.) tritt den Ausführungen des Vordrängers entgegen.

Der Titel wird hierauf bewilligt und die Resolution Münch-Ferber gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Arbeiter! Genossen! Agitiert für die Maifeier!

Wie Europa sich im Kopfe der Chinesen malt!

Der hochgestellte chinesische Beamte Huan Hsiang-fu hat seine Eindrücke von Europa, die er auf einer längeren Reise empfang, in einem Werke niedergelegt, das soeben in englischer Uebersetzung unter dem Titel „Neue fremden Tausel“ erschienen ist. Indessen ist der Titel etwas zu schroff gewählt, denn im Grunde ist der Chinese sogar begeistert für manche Eigenschaften unserer modernen Kultur. Unter den seltsamen Gebräuchen, die dem Chinesen in Europa aufgefallen sind, steht an erster Stelle das Rauchen. Bei der Beschreibung der Ehrfurchtsbezeugungen der Kinder gegen ihre Eltern bemerkt er: „Die ehrerbietigste Form dieser Höflichkeit besteht darin, daß man die Rippen auf den unteren Teil des Rumpfes legt und einen schmerzhaften Laut von sich gibt. Selbst Frauen tun dieses, was außerordentlich besremend wirkt. Die Behandlung der europäischen Frauen überhaupt erregt Verwunderung bei ihm. „Mann und Frau gehen Arm in Arm auf der Straße und keiner lächelt darüber; ein Mann tut die niedrigsten Dienste für seine Frau, und keiner spottet über ihn.“ Bei Tisch werden auch die Frauen zueinander bedient, wie bei der Chinesen lösschüttelnd bemerkt. „Wenn man Suppe isst, so muß man kein Geräusch dabei machen“, ist ein Witz in Bezug auf Etikette, die er von seiner Erfahrung an englischen Tischen ableitet, und bei der Konversation darf man nichts Unpassendes erzählen. ... Wenn zwei Menschen sich treffen, so betrachtet man es als höflich, wenn sie ihre Hüte abnehmen; manche heben nur ihre Hände bis zum Ohrspeckel auf und schwenken sie, ohne den Hut abzunehmen.“ Besonders imponieren dem Chinesen die Kisten. Ueber die Frauen bemerkt er weiter: „Sie müssen jeden Tag in den Straßen spazieren gehen; wenn ein Mann sie im Hause halten würde, so würde er zur Warnung in das Gefängnis gebracht werden. Ein Mann darf nur eine Frau haben; selbst der Herrscher darf nur eine Königin haben.“ Ueber unsere Schönheitsbegriffe heißt es: „Frauen betrachten eine breite Brust und schmale Taille als erstrebenswert. Viele tragen eine Art Flechtwerk unter der Kleidung auf beiden Seiten der Brust, was das Betrachter sie als einen Schindl. Frauen halten auch eine nackte Haut für ein Zeichen der Ehrerbietung, wenn sie zu Hofe gehen.“ Unsere Gefängnisse erregen die höchste Verwunderung des chinesischen Beamten. Sie sind außerordentlich geräumig und sauber. Es scheint die einzige Sorge zu sein, daß jeder einzelne Gefangene sich nur nicht unbehaglich fühlt oder krank wird. Er meint, diese Art Gefängnis würde für China nicht möglich sein, denn die gesamte Schurkenhaft des „mittleren Reiches“ würde sofort in Aufregung geraten, um in das Gefängnis zu kommen. Huan bewundert außerordentlich unsere Tischgüter und unsere Speisen. Freilich ist er der Ansicht, daß „Portwein aus Schafblut gemacht wird.“ Die Zeit, die zum Kochen erforderlich ist, wird durch die Uhr bestimmt. So darf man

z. B. ein Ei drei Minuten lang kochen, ein Huhn eine Stunde lang braten; alles wird durch die Uhr bestimmt.“ Huan ist aber über eines entsetzt — über die europäische Art, den Selbstmord zu begehen. In China wird Selbstmord als eine tugendhafte und selbstlose Tat betrachtet, und wenn sie aus Kummer geschieht, in der Trauer um den Tod des Gemahls, so wird oft der mutigen Selbstmörderin ein Denkmal errichtet. Aber Opium oder Wirtanen sind die üblichen Methoden des Selbstmordes in China; Selbstverstümmelung ist ausgeschlossen. Ihre Art des Selbstmordes“ sagt Huan von den Europäern, „ist höchst abschreckend. Oft erheben sie eine Plattform, die mehrere tausend Fuß hoch ist, oder sie legen sich auf die Bahnhöhnen, so daß ihr Leib zermalmt und die Knochen zerplatzt werden.“ Auf einen ehrfurchtsvollen Bericht ohne weiteren Kommentar beschränkt sich Huan beim Besprechen einer europäischen Tanzgesellschaft. „Es gibt Einladungen zum Springen und zu nehmen bestimmter Posen, wobei der Gastgeber bestimmt, wo der Mann der Partner einer bestimmten Frau sein soll und umgekehrt. Dann umschlingen sie sich mit beiden Armen, verlassen ihre Säge zu greifen, hüpfen, springen und nehmen eine bestimmte Haltung ein und holtieren zu gegenseitigem Vergnügen einander. Sie nennen dieses Hüpfen „tanshun“.

Aus aller Welt.

Die Befruchtungs- und Bildungsmethode des Bäckereimeisters Paul Dehmelt unterlag der Prüfung des Berliner Schöffengerichts. Der Meister hatte sich wegen Ueberschreitung des ihm zustehenden Richtungsrechts zu verantworten. Er hat bis dahin mit drei Befruchtungen gearbeitet, von denen der eine noch bei ihm lernt, der andere fähig fähig geworden und der dritte aus der Lehre gelaufen ist. Die beiden ersten traten als Belastungszeugen gegen den Meister auf. Nach ihrer Schilderung soll der Angeklagte seinen Lehrlingen die Ausbildung häufig durch Anwendung arger Schimpfwörter schmähhaft zu machen suchen, auch mit der Austeilung freundschaftlicher Pässe nicht geizen. Der eine Junge erzählte sogar von Wankstößen und Schlägen ins Gesicht, durch die die Nase ins Blut gekommen sein soll. Diese Beschuldigungen hatten mehrfach zu Beschwerden seitens der Eltern, bis dahin aber noch nicht zu einem Strafverurteil geführt. Dieser wurde durch zwei besondere Vorgänge verursacht. In dem einen Fall hatte der in aller Frühe in der Nähe des Badens des Angeklagten polierte Schuhmann gesehen, wie der Angeklagte seinen Lehrlingen, der Badwaren ausfahren sollte, aber eine andere Tasse für diesen Zweck verlangte, beim Genid hielt und mit dem Fäßen auf das Gefäß trat. Der Schuhmann unterlagte dem Angeklagten diese Behandlung, erhielt aber eine schimpfliche Antwort. In dem zweiten Falle hatte der Meister einen Lehrling, der bei der Arbeit noch mit dem Schlafe zu kämpfen hatte, mit dem Ofenschieber über den Arm geschlagen, so daß sich ein blauer Streifen zeigte. Der Angeklagte

versicherte, daß er sich drei manchmal obftinaten Lehrlingen gegenüber in einer sehr üblen Lage befunden habe. Der Schöffengericht glaubte ihm dies, hielt aber sein Vorgehen in den beiden Fällen der Klage nicht für entschuldigbar und verurteilte ihn zu 80 Mark Geldstrafe.

Ueber einen polizeilichen Mißgriff, der in Dielefeld vorgekommen ist, wird folgendes mitgeteilt: Eine junge Dame aus Minden, eine Lehrerin, die, vom Besuch einiger Verwandten heimkehrend, den Anschluß zur Weiterreise in Dielefeld abwartete, wurde dort auf dem Bahnhof im Wartesaal 1. und 2. Klasse, wie es heißt auf Grund erfindener Angaben einer Dirne, durch einen Kriminalbeamten verhaftet. Da sie die ihr von dem Beamten vorgehaltene Erkennungsmarke wie überhaupt die ganze Situation nicht verstand, wendete sie sich an die Dirne, die sie zu folgen. Der Beamte zog sie nun angeblich gewaltsam fort und brachte sie zum Polizeibureau. Eine große Menschenmenge hatte dem Anstritt beigewohnt. Im Polizeibureau mußte die Lehrerin ein peinliches Verhör über sich ergehen lassen. Als der dienfttuende Kommissar den Mißgriff erkannte, führte er die junge Dame sofort zu seiner Frau in seine Wohnung, erquidte sie und geleitete sie dann selbst zum Bahnhof. Der Vater der Mindener Dame, ein Regierungsbeamter, hat wegen der oben geschilderten Festnahme seiner Tochter Strafantrag gestellt.

Unter einer Lawine begraben. In Brigg (Kanton Wallis) ist die Nachricht eingetroffen, daß in dem Dorfe Groggolis zwanzig Menschen und fünf Häuser durch eine Lawine begraben wurden. Näheres fehlt noch.

Einstellung eines Bergwerks. Auf der Höhe „Merne“ bei Essen a. d. Ruhr hat nach der Frankfurter Zeitung ein Föhbrand in einer Tiefe von 600 Metern die vorläufige Einstellung des Abbaues nötig gemacht. Sehn Bergleute sind dabei verunwet worden.

Einstürze. Wie die Allgäuer Zeitung aus St. Gallen meldet, ist Montag Vormittag bei einem heftigen Föhstrome auf dem Festplatz des eidgenössischen Schützenfestes der hintere Teil der teilweise fertiggebauten Schießhalle eingestürzt. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die über einen Kanal erbaute große Panzspinnerei Tremonti und Castellini in Melagnano bei Mailand ist einem Berliner Blatte zufolge gestern eingestürzt. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten. Zwei Verwundete wurden aus dem Kanal gezogen. Tausend Arbeiter sind infolge des Vorganges beschäftigungslos.

Das Torpedoboot „20“ (österreichisch) ist in der Meerenge von Baralec festgelaufen. Zwei Torpedoboote sind dort zur Hilfeleistung.

Die Kommission hat die für eine Ministerresidence in La Pa... in Posen geforderte Summe von 87,000 Mk. geteilt.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) begründet seinen Antrag. Abg. Edelmann (Sozialdemokrat): Herr Dr. Spahn ist hier als freiwilliger Regierung...

Abg. Dr. Spahn (Centr.) tritt nochmals für den Antrag Spahn ein, bezgl. Abg. Dr. Krentz (Rp.) Kolonialdirektor Dr. Schütz erklärt, dass die Kolonialattachés...

Abg. Dr. Edelmann (Soz.): Die staatsrechtlichen Ausführungen des Staatssekretärs dürfen nicht unüberprüft hingenommen werden.

Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt. Es folgt die Interpellation Graf Oriola (natl.) betreffend den Zeitpunkt der endlichen Vorlegung eines Militär...

Präsidentenminister v. Cuno erklärt, dass ein Gesetz über die Materie bereits dem Bundesrat beschickt und vielleicht noch in dieser Session dem Reichstag zugehen werde.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Dienstag zunächst eine Reihe kleinerer Etats erledigt. Bei Fortsetzung der Beratung über den Etat der Zentralgenossenschaft...

Die Interpellation über die Domänenverwaltung über die staatlichen Mineralbrennen. Die Budgetkommission hatte sich den Beschwerden...

Schneidmühl traten die Maurer in den Ausstand. Sie fordern dort 45 Pf. Stundenlohn.

Lebensfälle

Am 16. d. Mts. starb in dem Hospital auf der Friedrichstraße ein Kranker an einem Fraktur...

Verhaftet

Ein Maurer drang in einen Kohlenhof an Brühlenthal ein und versuchte einen Aufbruch zu machen...

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 20. April.

* Die Maurer in Samter traten am Dienstag in den Streik. Sie fordern 10stündige Arbeitszeit und 40 Pf. Stundenlohn.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann und treuer Vater, Bruder, Schwiegerohn, Onkel und Neffe, der Tischler **Berthold Meyer**

Am 18. d. M. verschied nach langem schweren Leiden, im besten Alter von 28 Jahren unser Freund und Verbandskollege, der Tischler **Berthold Meyer**.

Danksagung. Für die Beweise liebevoller Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen, herzenguten Gatten und Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des **Zimmermanns**

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bureau: Neue Oderstrasse 13a. Telefon No. 9199. Sonntag, den 24. April 1904, vorm. 10 1/2 Uhr: **Allgemeine Mitglieder-Versammlung**

Der Beifall den unser **Märzengold** allseitig gefunden hat, veranlasst uns, dieses **helle Märzenbier** bis Ende Mai cr. zu führen.

Herren brauchen keine Hosen mehr für 15-18 Mk. nach Maß, sondern sie erhalten für 4,50 Mk. eine elegante Hose nach Maß gefertigt.

Strohüte für Herren, Damen u. Kinder **direkt** in der Fabrik **Freund & Krebs.**

Anzüge **Ueberzieher** mit kleinster Anzahlung auf **Abzahlung.** **Gratis 1 Gut.** **Möbel,** Kinderwagen, Gardinen, Teppiche. **Grösstes Kredithaus** **Max Biermann,** Ring 51, I. Etg., neben der Stadtkasse.